

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 39 (1913)
Heft: 29

Artikel: Auf dem Balle
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-445781>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Welt - Sonntagsschul - Kongress

Hörte man es nicht alltäglich,
insofern als man hat wollen,
daß im schönen Zürich kläglich
manche Dinge stehen sollen.

Ganz besonders meint man das in
Hinsicht edler Glaubensgaben
(einem wonnevollen Gras, in
das wir nicht gebissen haben).

Parfisal in Basel

Den Parfisal zu geben
In Basel — nein, o nein!
Das kostet Geld, mein Leben,
Und deshalb läßt man's sein.

Doch käme Hans, der Bauder,
Und scherzte wieder froh —
Für das gerissene Lauder
Gäb's wieder neues Stroh.

Man muß den Schwindel kennen:
Verspricht Prozente, daß
Die Taschen platzen — rennen
Wird alles zu dem Spaß.

Sag ihnen kurz und bündig,
Daß geistig man gewinnt:
Sie grinsen alle mündig,
Die niemals alle sind.

T. g.

Sparsamkeit

Mein Lieber, ich pfeif' auf die Sparsamkeit! So
oder anders geht das Geld doch immer wieder drauf.
Zum Beispiel: den ganzen letzten Monat bin ich zu
Fuß ins Bureau gegangen, täglich zweimal hin und
zurück, um die Tram-Behner zu sparen, also zirka
25 × 4 × 10 Rappen, macht 10 Sranken Ersparnis.
Das wäre ja sehr nett, aber am ersten dieses Monats
hat mich meine Pensionsmutter um 10 Sranken ge-
stiegt, mit der Begründung, ich hätte in letzter Zeit
einen wesentlich stärkeren Appetit. — b—

Grenzen der Aufopferung

„Also dein Vetter ist Mediziner geworden? Hat
er denn eine schöne Praxis?“
„Leider nicht, durchaus nicht! Wir Verwandten
tun ja für ihn so viel wir können, aber du wirst be-
greifen, wir können doch nicht in einem fort krank
sein.“ — b—

Dem Oberbriefträger

(Sum Sluge Bider's Bern-Mailand, 18. Juli 1913)

Landschäftrer! Spreuet euch, denn er ist euer,
Der kühn heut' über'n Alpenwall sich schwingt
Und von der Muthenstadt per Höhensteuer.
Den frohen Gruß dem stolzen Mailand bringt!
Ein Wagnis ist's, so groß, so ungeheuer,
Daß es uns alle zur Bewund'ung zwingt;
Hoch von den Sternen ward dir Kraft gegeben,
So majestäisch über'm All zu schweben!

Das läßt auch uns're Herzen höher schlagen,
Daß einem Schweizer dieser Sieg gelang,
Der von der Heimat Lüsse leicht getragen
Sar Lombardie sich keck herniederschwang.
Nachdem der Bleriot, frisch und ohne Sagen,
Und nur mit großer Müh' zur Höh' sich schlängt!
Solch ein Erfolg am schönsten Sommertage
Wird uns historisch bleiben — ohne Sage!

Doch, Bider! — zürne nicht dem „Nebelspalter“,
Daß dem Erfolg auch der Humor gebührt:
Ich mein', den Botenlohn dem kühnen Salter —
Wird niemand dem bestreiten, der dort friert!
Briefträgerdienst in dieser Son', so kalter,
Wird — hoff' ich — tauendfach dir honoriert!
Gottlob, daß Zürichs Sacteurs nicht bedecken
Den Lüsteraum — ach, wäre das ein Schrecken!

Sar

Aus dem gottverfluchten Pfuhle,
der uns fast hat umgebrungen,
hilft uns nur die Sonntagsschule . . .
(respektive unsfern Jungen). —

Und sie kamen angefahren,
um zu helfen, um zu retten:
wenn wir bloß für dies Gebaren
etwas mehr Verständnis hätten.

Der „Schein“ trügt

Seit ein paar Tagen hatte Strib Schlaufuchs, cand.
jur. im 2-ten Semester, die Universitätsstadt Z. be-
zogen. Die ersten Bierreisen waren bereits absolviert,
aber . . . in der äußerst einladenden „Sonne“ war
er noch nicht gewesen. Wie kam das jetzt nur?

Er wandte sich an seine Couleurbrüder, die ihn
liebevoll empfangen und gefaßt hatten.

„In die „Sonne“ geht niemand“, wurde er belehrt,
„der verrückte Wirt gibt nicht den geringsten Kredit“.

„Wetten“, meinte Schlaufuchs blos.

„Wetten? In der „Sonne“ willst du auf Pump
leben? Haha, der Wirt ist nicht schlecht!“

Doch Schlaufuchs blieb dabei. Er wette, nach
Verlauf einer Woche unbefrunkten Kredit in dem
genannten Restaurant zu haben.

Es wurde beschlossen, in acht Tagen in der
„Sonne“ zusammenzukommen, um ein paar Biere
zu trinken. Bewahrheitete sich sein Kreditier-Spleen,
sollte ihm ein solenes Champagnersouper gewünscht
werden. Verlor er jedoch, so hatte er die ganze
Corona freizuhalten.

— Im nächsten Tage nahm Schlaufuchs sein
Mittagsmahl in der „Sonne“ ein.

Die Angaben seiner Freunde waren leider allzu
wahr! Wirt und Tochter kamen ihm sehr reserviert
entgegen. Ein Restaurant für Philister! Und ihm
sah man den Studenten auf hundert Schritte an!

Beim Zahlen wechselte man ihm erstaunt den
läßig hingeworfenen Hunderfrankenschein. Der Emp-
fang abends war dann auch bedeutend wärmer, und
wieder war es ein Hunderter, der die Verwunderung
der Saaltochter erregte.

Und so fuhr Schlaufuchs fort, täglich zwei große
Scheine wechseln zu lassen. Längst hatte das reser-
vierte Stadium einem andern, grundverschiedenen
Platz gemacht. Unser Studiofus konnte sich vorzüglich
beherrschten, war aber doch oft daran, herauszuplatzen,
wenn er die devoten Verbeugungen wahrnahm, die
ihm der Wirt jetzt hausweise machte.

Wünscht der Herr Doktor dies, wünscht der Herr
Doktor jenes . . . ?

Nach ein paar Tagen sagte unser Freund so leicht-
hin: „Wissen Sie was, schreiben Sie die Kleinigkeiten
auf und unterbreiten Sie mir Ende Monats eine
Rechnung.“

Wie der Herr Doktor wünscht.

Der Herr Doktor gewann also die Weite auf das
glänzendste, weil . . .

Als er zum ersten Male in die „Sonne“ ging,
besaß er noch ca. 150 Fr. War es ihm da mit Hilfe
eines Geldwechslers nicht außerordentlich leicht, ein
paar Tage lang nichts Hunderfrankenscheine von sich
zu geben? . . . Efska

Auf dem Balle

Mutter (zur Tochter, die oft mit einem Studenten
tanzt): „Srieda, nimm dich ja vor dem jungen Herrn
Knüssi in acht! Ich hörte vom Nebentische her, daß
er bereits einer gewissen Alma Mater huldige;
das ist wahrscheinlich auch wieder so ein Geschöpf
vom Variete.“ St.

O diese Kinder!

Im Zirkus Charles, vor der Giraffe, steht ein
kleines Mädchen und guckt den Tieren zu. Plötzlich
wendet es sich aufgeregt zu seiner Begleiterin und
ruft: „Lueg, Mami, das arm Tier hat alles voll
Märzefläcke am Hals!“ D.

Denn es will uns möglich scheinen,
daß die Dinge, die sie treiben,
unsfern nicht besonders feinen
Sinnen unverständlich bleiben.

Und die Solgen? Kreuz und Schimmel!
(Müssen wir so sündhaft leben?!) —
In Beziehung auf den Himmel
nämlich kommen wir daneben . . .

Paul Altheer

Bahnhofsschmerzen

Strofe: Seid einig, einig, einig!

1. Die Ziegelbrücke

Berehrte Bahndirektion,
Erbarum' dich unsrer Station,
Sie ist ein jämmerlicher Asten,
Trotz ihrer zwei Beleuchtungsmasten.
Kein Wartezaal, kein Restaurant:
Dem Sremden wird hier angst und bang,
Wenn ohn' Erbarmen Wind und Regen
Ihm schnöd durch Rock und Hosen fegen.
Drun mach, verehrte Bundesbahn,
Ein Ende diesem Schlendrian,
Bau aus Gebäude und Geleise,
Damit man wieder fröhlich reise!

2. Der Weesener Gemeinderat

Was sind das für verrückte Stausen?
Ihr wollt uns den Verkehr ablaufen!
Das gibt es nicht, wir sagen Beto,
Wir haben Größeres in petto,
Paßt auf, vernehmet unsre Thesen:
Nicht Siegelbrücke darf, nicht Weesen
In Zukunft einen Bahnhof haben.
Ihr müßt diesen Traum begraben.
Wir postulieren als Ideal:
Der neue Bahnhof liegt' zentral!
Ja, in der Mitt', auf Linthmoraß,
Entsteh' der neue Bahnpalast.

3. Die Weesener Bürgerschaft

Kreuzdonnerwetter, was sagt ihr?
Energisch protestieren wir,
Wir Weesener Bürger insgesamt,
Däß man uns dazu nun verdammt
Zu missen unser Bahnhöflein,
Däß künfig über Stock und Stein
Mit Kind und Kegel und Gepäck
Wir pilgern soll'n durch Staub und Dreck
Hinaus zu dem Zentralpalast.
Vor Alerger könn' man bersten fast —
Denkt man, daß der Gemeinderat
So ganz den Kopf verloren hat!

4. Die Bundesbahnen

Ihr lieben Leute, nur kein Streit.
Wir sind noch lange nicht so weit.
Wohl hör'n wir eure Wünsche an
Und machen den und jenen Plan.
Jedoch die Sache auszuführen,
Das scheint uns gar nicht zu pressieren,
Däß uneins ihr, ist ja fatal,
Doch uns erpart's viel Kapital.
Wir sagen offen: Gott sei Dank!
Und schieben's auf die lange Bank;
Wir warten gern die längste Länge,
Grad' wie beim Bahnhof Zürich-Engen. J. G.

Splitter

Heutzutage ist es nicht mehr schwer, „im Sluge“
alle Herzen zu erobern.

Beim Wirt in Wettingen

In Wettingen, herrjemine!
Da mußt du Steuern bürfen
Und pünktlich — oder aber du
Mußt, ach, erbärmlich dürfen!

Verschlossen ist die Wirtshaustür
Für säumige Steuerzahler —
Bedenke deine Sünden, Mensch,
Und nimm den dicksten Taler.

Und gebe, was dem Staate ist,
Dem Staate so, und winke
Der Schenkin dann jauchze froh:
Noch blieb mir was! Ich trinke!

T. g.